

Druckerei-Erzeugnisse.



Als ich vor einiger Zeit von einer alten angesehenen Druckerei ein „Anerkennungsschreiben“ nach einem fertigen Manuskript bemustert wünschte, äusserte ich nebenbei den Wunsch, dass es möglichst in einer mir bekannten neuzeitlichen Schrift ausgeführt werde. Offenbar war ein solcher Wunsch, von einem Nichtfachmann ausgesprochen, für den Druckereibesitzer etwas ganz absonderliches. Sei es nun, dass er die gewünschte Schrift überhaupt nicht besass, sei es auch, dass er glaubte mich von einer vorgefassten Meinung abzubringen, er fragte mich sofort, ob er eine der alten guten Schriftarten oder eine ganz „moderne“ Schrift wählen solle, die letztere sei freilich nicht so gut leserlich. Dieses Erlebnis kennzeichnet so recht den Standpunkt der Mehrzahl der Druckereien, die sich der Hochflut neuer Schriftarten kaum erwehren können, und den sie diesen gegenüber notgedrungen einnehmen müssen, wollen sie mit ihren oft recht kostbaren Beständen älterer Schriftarten nicht als rückständig erscheinen. Jedenfalls wird auch ein Laie auf dem Gebiete des Druckereiwesens aus den Preislisten der Schriftgiessereien ohne weiteres erkennen können, dass Schriftsätze etwas kostbares sind und dass sie nicht bloss Metallwert besitzen. Das Angebot einer Unzahl neuer „Künstlerschriften“, die innerhalb weniger Jahre auf den Markt gebracht wurden, musste einer allgemeinen Einführung und einer ausgedehnten Anwendung dieser Schriften nur hinderlich sein, und dieser Zustand wird gewiss noch eine geraume Zeit andauern. Um ein vorzeitiges Veralten guter, alter und neuer Schriften brauchen aber die Druckereien weniger besorgt zu sein, denn nicht allein im Vorrat einer grösseren Zahl verschiedener Schriftarten und Buchstabengrössen liegt die Hauptleistung einer Druckerei begründet, sondern weit mehr ist es die Kunst des Setzers, welche den Druckwerken die ansprechende und gefällige Form gibt. Den besten Beleg dafür geben zwei Schriftprobenhefte, welche von der Hofbuchdruckerei Julius Sittenfeld – Berlin W. 8 vor kurzem herausgegeben worden sind, und in denen eine vielseitige und künstlerisch gestaltete Anwendung der verschiedenen Grössen zahlreicher Werkschriften in Fraktur- und Antiqua-Gepräge gezeigt wird. Für das von der Druckerei beherrschte Sondergebiet: „Bilderdruck und Buntfarbendruck“ legen die Umschläge der beiden Hefte beredtes Zeugnis ab. Die Zeichnung des einen stammt von C. O. Czeschka-Hamburg; den andern Umschlag hat F. H. Ehmecke-München entworfen.

Eine ähnliche Schriftensammlung, welche jedoch nicht für eine Druckerei, sondern für eine Schriftgiesserei Kunden werben soll, hat die Firma Gebr. Klingspor, Offenbach a. M., aus Anlass ihrer Mitwirkung an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1913, und der Ausstellung des deutschen Werkbundes, Köln 1914, in ihrer Hausdruckerei anfertigen lassen. Wer einmal die Geschichte neuzeitlicher Schriftkunst schreiben wird, der wird das schicke Büchlein gern als Führer benutzen. Er findet darin neben vielgestalteten, mustergiltigen Anordnungsbeispielen der verschiedenen von Otto Eckmann, Peter Behrens, Otto Hupp, Rudolf Koch, Walter Tiemann und Heinz König entworfenen Schriften auch den Hinweis auf die Zeit ihrer Entstehung. Dem Setzer und Drucker bietet die Sammlung wertvolle Anhaltspunkte in bezug auf die Anordnung und Umrahmung dieser Schriften. Die textliche Benutzung meist

schöngeistiger und mit viel Geschmack ausgewählter Literatur verleiht dem Buche sogar bibliophilen Wert und stellt es auf die oberste Stufe ähnlicher Druckerzeugnisse. Alles in allem: ein Buch, mit welchem die Grundbedingungen einer guten Werbearbeit restlos erfüllt sind und dem infolgedessen der Erfolg nicht fehlen kann.

Die vorgenannte kleine Schriftenübersicht bietet aber nur den kurzen Abriss einer grösseren Sammlung von Anwendungsbeispielen aller von der Firma Gebr. Klingspor, Offenbach a. M., bis jetzt herausgegebenen Schriften. Für jede dieser Schriften besteht, gleichsam eine Monographie bildend, ein besonderes Heft. Alle miteinander und auch äusserlich von gleicher Form zu einer Sammlung vereinigt, geben sie ein reiches Bild von dem andauernden kunstsinnigen Schaffen dieser Schriftgiesserei. Das drückt sich aber nicht bloss in der Formgebung der verschiedenen Schriften aus, für deren Güte allein schon die Namen der obengenannten Künstler bürgen, welche die Zeichnungen lieferten, sondern ebenso in dem abwechslungsreich gestalteten Zierat, der von denselben Künstlern entworfen und dem Stil der Schriften angepasst ist. Dazu kommt noch ein grosser Schatz von Vignetten und Bilderschmuck, der den verschiedensten Zwecken der Reklame und des Inserats dienen oder bei besonderen Gelegenheiten benutzt werden kann, um hier entweder selbständig zu wirken oder in Verbindung mit der Schrift den Satzspiegel zu verschönern und zu beleben.

Arthur Kirsten.



Zwiegespräch zum Reutlinger Wettbewerb



Dem Neuen Tageblatt in Stuttgart entnehmen wir die nachfolgenden Ausführungen, die nicht nur für den Fall zutreffen, sondern nur zu oft als typisch erscheinen:

Die Reutlinger brauchten für ihre Ausstellung, die nächstes Jahr von Industrie und Gewerbe der alten schwäbischen Reichsstadt Zeugnis ablegen soll, ein Plakat. Sie veranstalteten ein Preisausschreiben, dessen Ergebnis eine kleine Sonderausstellung im Stuttgarter Landesgewerbemuseum zeigt. Hier seien nur einige Gedanken wiedergegeben, die sich einem unbefangenen Beschauer bei Prüfung der Entwürfe aufdrängen. Lässt man die vier preisgekrönten Plakate allein auf sich wirken, nimmt man sie als Ausdruck des Gedankens: Reutlingen und seine Industrie, dann malt man sich wohl ein Bild aus von einer rasch hochgeschossenen Industriestadt mit rauchenden Schloten, feuersprühenden Essen, Hochöfen und Walzwerken. Das Ganze in einem frohen, werkbundlichen Stil, von gutem Geschmack und aus einem Guss. Das behaupten wenigstens die Plakate mit ihren Zahnstangen, ihren Beisszangen, Hämmern und Rädern, deren mathematische Linien durch Blumen oder Bänder etwas gemildert werden. Ist das Reutlingen und seine Industrie? Nein. Sie mögen als graphische Arbeiten Meisterwerke genannt werden, mit ihren sorgsam abgewogenen Tönen und vornehmen Linien. Aber wie erfüllen sie an der Plakatsäule, in Bahnhöfen ihre Aufgabe. Was sagen sie überhaupt? Die Preisrichter konnten sich nicht entschliessen, einen ersten Preis zu verteilen. Sie empfanden, dass all den Arbeiten etwas abgehe. Aber auch die mit Preisen ausgezeichneten Plakate können nur als Lösungen formaler Art gelten; inhaltlich bieten sie nichts. Überhaupt bietet die Zusammenstellung im Landesgewerbe-